

## Predigt über 2. Samuel 12,1-10.13-15

*Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade* – der Wochenspruch aus dem 1. Petrusbrief benennt das Thema des 11. Sonntags nach Trinitatis. Wenn es einen gibt, an dem sich dieser Wesenszug Gottes, seine Politik bewahrheitet hat, dann ist es der große König David gewesen. Tatsächlich ist David eine der ganz großen Gestalten des Alten Testaments, wenn nicht die größte. Er ist von schöner Erscheinung, begabt, talentiert und begnadet, Träger göttlicher Verheißungen. Er spielt die Harfe. Er dichtet: Die hebräische Bibel schreibt ihm 73 Psalmen zu. Er ist Machtpolitiker und Militärstratege. Nach seinem Sieg über den philistäischen Recken Goliath kommt der aus Bethlehem stammende, von Samuel heimlich zum König gesalbte Hirtenknabe an den Hof Sauls, des Königs von Israel. Steil ist sein Aufstieg. Durch sein Saitenspiel erhellt er das umdüsterte Gemüt des israelitischen Herrschers. Er wird des Königs Waffenträger, heiratet die Saultochter Michal, erwirbt die Freundschaft des Kronprinzen Jonathan, nimmt einen hohen militärischen Rang ein und ist allgemein beliebt, besonders bei den Frauen. Doch seine Erfolge tragen ihm das Misstrauen und die Feindschaft Sauls ein. David muss fliehen, wird Anführer einer Freischar und schließlich Vassall der Philister, die sich im Krieg mit Israel befinden. Nach dem Tode Sauls und Jonathans, denen er in einem Klagelied ein ergreifendes Denkmal setzt, tragen seine vielfältigen Beziehungen Früchte: Er wird zum König von Juda gemacht und, nach Beendigung der bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen, bald darauf auch zum König über Israel. Um die beiden in Personalunion verbundenen Staaten zu einigen, erobert er die kanaänäische Stadt Jerusalem, die so zur Stadt Davids wird, in der der König eine Burg baut und in die er die Bundeslade überführen lässt. Damit ist Jerusalem zugleich auch der kultische Mittelpunkt der Stämme Israels. Die folgenden Jahre wird er zur Errichtung eines Großreiches nutzen, das ganz Palästina und weite Teile Syriens umfasste.

In beinahe allem, was David tut, ist er maßlos: maßlos in seinem Machthunger, maßlos in seiner Freundschaft, maßlos in der Liebe, maßlos in seinem Frauenverschleiß.

*Und der Herr sandte den Propheten Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder; aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß, und er hielt's wie eine Tochter. Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war, sondern er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war. Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der Herr lebt: der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat! Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat. Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazu tun. Warum hast du denn das Wort des Herrn verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Uria, den Hethiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durchs Schwert der Ammoniter. Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau Urias, des Hethiters, genommen hast, dass sie deine Frau sei.*

Ja, genauso war es gewesen. Nicht zum ersten Mal war des Königs Blick auf die Frau eines anderen gefallen. Vom Dach seines Hauses hatte er Bathseba, die Frau des Hethiters Uria, beim Baden beobachtet. Durch einen Boten hatte er sie in den Palast befehlen lassen. Aber die gemeinsam verbrachte Nacht hatte Folgen. Es musste etwas geschehen. So war David auf eine List verfallen, hatte Uria zu sich gebeten, zum Schein mit ihm über den Stand des Krieges gegen die Ammoniter gefachsimpelt, ihm mit allerhand Komplimenten geschmeichelt, ihm Geschenke gemacht – und wie nebenbei großzügig angeboten, sich die eine oder andere Nacht zu Hause zu erholen. Aber der Versuch, ihm das fremde Kind auf diese Weise unterzuschieben, war misslungen. Uria, ganz Soldat, hatte es vorgezogen, bei den Männern des Königs zu bleiben. So hatte David keinen anderen Rat mehr gewusst, als seine Vertrauten anzuweisen, Uria in die vorderste Linie zu stellen. Als ihm wenig später die gewünschte Todesnachricht überbracht wurde, hatte er den Boten wissen lassen: *Lass dir das nicht leid sein; denn das Schwert frisst bald diesen, bald jenen.* Die schwangere Bathseba aber hatte er zu sich holen lassen und zu seiner Frau gemacht. So war das gewesen.

Nun steht Nathan vor ihm, der Prophet. Er trägt dem König einen Rechtsfall vor. Der wievielte mag es sein an diesem Tage? Davids Zorn wallt auf, wird maßlos, wie üblich. Das Urteil ist schnell gesprochen, zielsicher und mit großer Schärfe: Höchststrafe, Todesstrafe für diesen Reichen, der nicht genug kriegen kann, der immer noch mehr will, der auf so schändliche Weise den Armen um seinen ganzen Besitz gebracht hat, dazu eine großzügige Entschädigung für den Armen. Das sollte es gewesen sein. Aber diesmal war es das nicht. Der Prophet reißt den Vorhang zur Seite. Grelles Licht fällt auf David. *Du bist der Mann!* Die Worte treffen den König wie ein Schlag. Seine Vergangenheit stürzt ihm entgegen. Bilder steigen in ihm auf: von Uria, dem Hethiter, den er auf raffinierte Weise hat ermorden lassen; von einer unwürdigen, brutalen, einigermaßen primitiven Geschichte, die er zu verantworten und aus der sich fortzustehlen er versucht hat, Habgier, Ehebruch, Anstiftung zum Mord, Mord. Und jetzt hat er sich selbst das Todesurteil gesprochen. Wie wird der König reagieren? Wird es wie so oft in seinem Leben doch noch ein Entkommen geben, eine gute Ausrede, eine Ausflucht?

Da sprach David zu Nathan: *Ich habe gesündigt gegen den Herrn. Nathan sprach zu David: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben. Aber weil du die Feinde des Herrn durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben. Und Nathan ging heim.*

In der Stunde seiner größten Demütigung, in seiner Demut zeigt der König Größe und spricht einen der schwersten Sätze der Welt: *Ich habe gesündigt gegen den Herrn.* Maßlos – nein, diesmal nicht maßlos, sondern: unbeirrbar, unbeirrbar ist er auch im Glauben an seinen Gott.

*Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade* – dieses Wort bewahrt sich an David, so, wie die Prophezeiungen Nathans: Entgegen dem Urteil, das David sich selbst gesprochen hat, wird er nicht sterben. Doch er soll schmerzlich erfahren, dass das Schwert von seinem Hause nicht lassen wird. Er wird gegen Absalom, den eigenen Sohn, kämpfen und ihn schließlich betrauern müssen. Das erste Kind, das aus der ungesetzlichen Verbindung mit Bathseba entstanden ist, wird sterben. Hier bleibt die Geschichte archaisch dunkel. Aber Bathseba wird ihm einen weiteren Sohn schenken. Als König über Israel und Juda wird Salomo in Jerusalem dem Herrn einen Tempel errichten. Und Tausend Jahre nach all diesen Geschichten wird in Bethlehem der verheißene Davidssohn zur Welt kommen, Jesus von Nazareth, der Gesalbte, der Messiaskönig. Und im Stammbaum Jesu wird der Evangelist Matthäus Bathseba, die Frau des Uria, als eine der Urmütter Jesu verzeichnen.

Beides ist wahr, beides erfahren wir im eigenen Leben, am eigenen Leibe: Gott widersteht den Hochmütigen, und seine Gnade bricht sich Bahn: über Jahrtausende, durch die Zeiten, bis heute, bis zu uns.

Amen.